

Region

Alte Kameraden zurück im Emmental

Erinnerungen an den WK «Weisch no?» Erstmals seit 1973 schütteln sich in Trubschachen Schützenfüsiliere aus dem Baselbiet wieder zum Gruss die Hand.

Jasmin Jaun

«Das ist ja der Moulin!», tönt es durch das Töpferei-Café in Trubschachen. Es dauert einen Moment, bis man sich wiedererkennt. Das Haar ist silbern geworden «und der Bauch dicker», schmunzelt einer und bestellt Kaffee mit Assugrin. Gegen die 80 Jahre alt sind sie heute, die WK-Soldaten von damals. Es werden Hände geschüttelt, Lachen hallt durch die Stube. «Melde mich an», ruft jemand, als Feldwebel Schmid den Raum betritt.

Drei Stunden vorher haben sich die Männer vor dem Joggeli-Stadion in Basel gesammelt und die Fahrt ins Emmental unter die Räder genommen. Im Dorf angekommen, sehen sie die Veränderung vor sich. Neben schmucken Bauernhäusern prangen die Fassaden von Neubauten, auf der Dorfstrasse rauscht Lastwagen an Lastwagen an ihnen vorbei. Das Hotel Bahnhof, wo ein Teil der Truppen untergebracht war, ist einem Volg gewichen.

Der WK in Trubschachen war für die Baselbieter einer von mehreren Kursen in der Napfregion, das Emmentaler Dorf eine Kreuzung ihrer Lebenslinien. Für die ehemaligen Kaderfunktionäre ist es das erste Wiedersehen nach 50 Jahren, passend zum Anlass unter dem Motto «Weisch no?». In den Kanton Schwyz, ins Wallis oder ins Berner Oberland, gar nach Frankreich oder Schweden hat es die Männer verschlagen, die 1973 zusammen abverdienten. Zwischen Gipfeli und Kaffee werden bald alte Munitionsbestellungen und Zimmerlisten ausgebreitet. Daneben auf dem Tisch liegt das Tagesprogramm der Zeitreise als Excel-Tabelle. Frei, Widmer, Tanner anwesend. Zwölf Kameraden sind es, die sich in Trubschachen treffen. Vier sind verstorben, zwölf verhindert.

Aus einem Rucksack werden Fotografien in Schwarzweiss hervorgeholt und in der Runde her-



50 Jahre ist es her: In privaten Fotoalben finden sich Erinnerungen an den Militärdienst. Die ehemaligen Schützenfüsiliere feiern heuer ausgelassen ihr Jubiläum. Fotos: Raphael Moser



umgereicht. Stramme Burschen in Uniform, damals blau und grün, die Helme verdecken die Gesichter. Mit zusammengekniffenen Augen kann man ihn noch erkennen, den Kollegen Huck. Er hat sein Dienstbüchlein dabei, im Jahr 73 ist die Beförderung zum Wachtmeister vermerkt.

Die Rauchpause – Relikt aus vergangener Zeit

Versicherungsberater oder Elektroingenieure waren sie im zivilen Leben. In Trubschachen lernten sie das Schiessen, das Handgranaten-Werfen, das Marschieren. «Es war ein seriöses Schaffen», resümiert Wachtmeister Huck. Und wenn die Luft draussen gewesen sei, habe Feldwebel Schmid eine Rauchpause angeordnet. Kaum wegzudenken, die Zigarette. Ein Symbol für Freiheit aus Amerika. «Im Militär habe ich angefangen – mit Gauloise», lacht sein Sitznachbar.

«Geschätzte Kameraden», begrüsst Bruno Schmid die Herren am Tisch. Der Feldwebel von damals ist bis heute das Organisationsstalent der Truppe. Wie einst im Morgenappell ist die Stimme laut, Befehlston. Schon drei Minuten liege man im Programm zurück, dies sei die letzte Gelegenheit für einen Toilettengang. Nach seiner Ansprache Stühlerücken, die Kaffeetassen werden ausgeschlürft. Verschiebung in Privatfahrzeuge. Die schmale Strasse schlängelt sich dem Chrümpelgraben entlang immer weiter zwischen die Hügel hinein. Auf dem Parkplatz kommen den Besuchern junge Rekruten entgegen. Militärischer Gruss, neugierige Blicke.

Spontan entschliesst sich Rekrut Haller zu einer Kurzpräsentation und zeigt dem interessierten Publikum seine moderne Ausrüstung. Haller trägt Tenü C, Tarnanzug, seine Gegenüber sind in Hemden und Poloshirts ge-

kleidet. Rückten die ehemaligen Füsiliere noch mit Sturmgewehr 57 ein, schießt man heute mit der leichteren Version. Ohrenschutz und Gasmaske finden sich am Gürtel, in der Seitentasche die Sonnenbrille. Einzig Gamelle und Feldflasche trotzen der Veränderung. Einer der Alten fragt: «Ist die bei euch auch mit Kirschen gefüllt?»

Hauptbeschäftigung: «Pressiere und warte»

Ein Blick auf die Uhr, die Pflicht ruft. Schwere Rucksäcke werden auf die Ladefläche eines Lastwagens gehievt, die Rekruten steigen einer nach dem anderen ein. «Pressiere und warte» sei im WK ihre Hauptbeschäftigung gewesen, kommentiert einer der Älteren. Die Jungen nicken wissend. Bis der Konvoi verschwunden ist, winken die Veteranen. Am Steuer des Wagens eine Frau – zu ihrer Zeit unvorstellbar.

Etwa 400 Meter über dem Chrümpelhüttli befindet sich die Schiessanlage. Sie funktioniert noch wie vor 50 Jahren. Kippt Schiessplatz-Verantwortlicher Johann Aeberhard einen Schalter um, taucht aus dem Weideland eine schwarze Zielscheibe auf. Ein namenloser Gegner. Damals, zu Zeiten des Kalten Kriegs, hatte der Feind einen Namen: Russland. Die Ausbildung im Militär war Vorbereitung auf einen Angriff aus dem Osten.

Zum Jubiläum darf ein kleiner Festakt nicht fehlen. Die Herren nehmen auf Holzbänken Platz, Hauptmann Heer stellt sich vor ihnen auf wie anno dazumal. In einer kurzen Rede gedenkt er den Anfängen der modernen Schweiz und der Schützenkompanie, der er und seine Kameraden angehörten. Auch Vize-Gemeindepräsident André Chevallaz und Ortsquartiermeister Hansueli Bieri überbringen

Gratulationen und stossen beim gemeinsamen Apéro auf die Wiederkehr an.

Mit der Militärreform im Jahr 2003 verschwand nicht nur die Schützenkompanie, sondern auch die Truppen aus Trubschachen. Metzgerei und Bäcker mussten auf die Bestellungen der Armee verzichten. Bis heute werden auf dem Schiessplatz beim Chrümpelhüttli feindliche Angriffe simuliert. Doch nach getaner Arbeit ziehen die Soldaten wieder ab.

Er habe im Alter eine Leidenschaft für Oldtimer entwickelt, berichtet später einer bei einem Bretzeli. Er sei Mitglied des SAC, erzählt ein anderer. Die Schützenfüsiliere sind zu Besuch in der Biskuitfabrik Kambly, aus den Packungen glänzen die Backwaren. Auch in Feldwebel Schmid's Rucksack gibt es Platz für Schachener Leckereien. Die Präsente für die Gastredner sind verteilt: Basler Lackerli für das Kambly-Dorf.

Ein Piks Schönheit

Life & Style: Beauty Unsere Expertin verrät Ihnen heute und im nächsten Teil ihrer Kolumne beinahe alles über Botox.

Die grosse Party war wunderschön – danke, Mami und Papi, für die Organisation! –, aber irgendwann danach klickte die Realität ein bei mir: Mit Jahrgang 1972 gehöre ich endgültig zur Generation «Silver Ager» oder «Best Ager», wie man auf Neudeutsch sagt. Meist finde ich das einfach nur surreal, aber es gibt auch Momente vor dem Spiegel, in denen sich die Frage nach dem Umgang mit den optischen Folgen meines Alters stellt. Etwas mehr Gelassenheit wäre eine Option, aber eben auch: medizinisch-ästhetische Eingriffe wie die Injektion von Botox oder Fillern, zu denen sich gemäss Statistik immer mehr Menschen entscheiden. Doch welche Methode eignet sich wofür? Was darf man davon erwarten – und was nicht? Die Antworten darauf gibt es in diesem und dem nächsten Artikel.

— So funktioniert es Vereinfacht zusammengefasst beruht die Wirkung von Botulin-

umtoxin – den meisten bekannt unter dem Handelsnamen Botox oder in der Abkürzung BTX – auf der Hemmung von Nervenzellen und damit der Muskulatur. «Der Effekt von BTX ist reversibel, das heisst, er baut sich auch wieder ab», sagt Dr. Roberta Vasconcelos-Berg, Leiterin ästhetische Dermatologie am Universitätsspital Basel, über die ursprünglich als Verursacher von Lebensmittelvergiftungen bekannt gewordene Substanz.

— Nicht für alle Falten geeignet

Hauptindikation des Medikaments sind gemäss Vasconcelos vor allem Behandlungen gegen mimische Faltenbildung. «Ausserdem wirkt BTX unter anderem auch erfolgreich bei übermässigem Schwitzen sowie gegen Migräne, Depressionen, Schmerzen im Fussbereich und spannungsbedingten Haarausfall», ergänzt Dermatologe Dr. Stefan Duve, Begründer der gleichnamigen



Hautpflegelinie sowie Teilhaber der Clinic Utoqui in Zürich. Keinen Sinn hingegen mache die Behandlung von naturbedingter Faltenbildung wie etwa tiefe Falten an den Wangen oder neben der Nase, so Duve weiter. «Diese Falten zeigen keinen Effekt auf BTX.»

— Haltbarkeit

In der Regel tritt der muskelentspannende Effekt von BTX ungefähr 48 Stunden nach der Behandlung ein, manchmal dauert es auch länger. Je nach Anwendungsbereich und Stoffwech-

selumsatz liegt die Wirkdauer von BTX zwischen zwei und sechs Monaten. «Die Durchschneitbarkeit von BTX wird weltweit mit ungefähr drei Monaten angegeben», sagt Duve, der im Normalfall einen zeitlichen Abstand von rund fünf Monaten zwischen zwei Behandlungen empfiehlt.

— Potenzielle Nebenwirkungen

Neben Kopfschmerzen kann es bei einer Behandlung mit BTX wie bei allen Injektionen zu vorübergehenden Blutergüssen und leichten Schwellungen kommen. Immer wieder in die Schlagzeilen gerät die Substanz aber, wenn sie in Muskelgruppen gelangt oder gespritzt wird, die gar nicht behandelt werden sollen. «Hierzu gehört vor allem das Absacken von Botox in den Lidhebmuskel. Dies führt zu einem hängenden Oberlid für die Wirkdauer der Behandlung», erklärt Duve.

Um diese Risiken zu verringern, sollte die behandelnde Fachperson im Vorfeld eine ausführliche Anamnese erheben, sagt Vasconcelos. Da die schwerwiegendsten Nebenwirkungen oft mit der Behandlungstechnik zusammenhängen, sei es wichtig, erfahrene Ärztinnen oder Ärzte aufzusuchen. «BTX ist ein verschreibungspflichtiges Medikament, das nur durch Ärztinnen und Ärzte verabreicht werden darf. Lassen Sie sich bei der Suche nach einer passenden Fachperson genügend Zeit», rät die Dermatologin.

— Der richtige Zeitpunkt zum Anfangen

«Wehret den Anfängen» oder «Lieber spät als nie»? Unter den Ärzten und Ärztinnen gibt es nach Vasconcelos keinen Konsens über das richtige Alter für den Beginn einer Behandlung mit BTX. «Wenn man präventiv verhindern möchte, dass die Falten tiefer werden, kann man sich in der Regel sehr gut an dem genetischen

Muster der Eltern oder Grosseltern orientieren. Liegen dort etwa tiefe Stirnfalten vor, macht es mitunter Sinn, schon in jüngeren Jahren mit einer Botox-Behandlung zu beginnen», sagt Duve, für den es aus diesem Grund kein «zu früh» gibt. Für Vasconcelos hingegen ist das Auftauchen der ersten Falten unabhängig von der Mimik der ideale Zeitpunkt, um anzufangen. «Das geschieht in der Regel nach dem Alter von 35 Jahren.»

— Kosten

Da verschiedene Faktoren über den Preis einer Behandlung mit BTX entscheiden – darunter die Qualität der Substanz, die Anzahl der verwendeten Einheiten, aber auch die Erfahrung der Fachperson –, variieren die Kosten je nach Anbieter sowie Anwendungsgebiet. Als Richtwert nennt Duve rund 500 Franken für die Zornesfalte und ungefähr 750 Franken für die komplette Stirn.

Katrin Roth